

DER BISCHOF VON MÜNSTER



Dr. Felix Genn

An alle
Vertreterinnen und Vertreter in den Gremien und
alle Mitarbeitende in der Pastoral
im Bistum Münster

Hausanschrift

Domplatz 27
48143 Münster

Telefon 0251 495-242/3

Telefax 0251 495-523

sekr.bischof@bistum-muenster.de
www.bistum-muenster.de

30. Oktober 2024

Sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Mitbrüder,
liebe Schwestern und Brüder,

immer noch stehe ich unter dem Eindruck der Erfahrungen, die ich in den letzten vier Wochen während der Römischen Synode machen durfte. Sie haben durch Ihr Gebet und Ihr Interesse großen Anteil daran genommen und werden darüber auch die eine und andere Information erhalten haben. Vieles könnte ich davon erzählen, aber das ist jetzt nicht der Ort des Briefes, mit dem ich mich an Sie wende. Ich möchte Ihnen aber für diese innere Anteilnahme von Herzen danken. Vieles, was wir in diesen Wochen in Rom miteinander erlebt haben, vor allem auch, was wir miteinander besprochen und wozu wir uns entschlossen haben, scheint mit den nüchternen Fakten, die ich Ihnen aufgrund der Materie in etwas bürokratischer Weise vorlege, wenig zu tun zu haben. Allerdings war ein prägendes Faktum der Synode immer wieder die Betonung, dass Synodalität sich „mit den Füßen auf dem Boden“ abspielt. Die Umbruchsituation, die wir als Kirche erleben, und die noch weitgehend nicht abgeschlossen ist, sondern uns in eine neue Art und Weise, Kirche zu sein, führen wird, habe ich als weltkirchliches Phänomen erlebt, und die Umbruchsituation, die wir in diesen Jahren in unserem Bistum zu gestalten versuchen, hängen miteinander zusammen. Vieles ist in Gesprächen in unserem Bistum in den letzten Jahren erarbeitet worden, Ergebnisse, die ich Ihnen jetzt mitteile. Es war eine Art von Synodalität, wenn sie sich auch in einer viel nüchternen Weise abgespielt hat, als wir sie in der Arbeit an den runden Tischen erleben konnten. Dennoch habe ich die große Zuversicht, dass die Methode des sogenannten „Gespräches im Heiligen Geist“ auch bei uns Fuß fasst und uns helfen wird, die inhaltlich schwierigen Fragen im Sinne des Evangeliums zu lösen.

Ein besonderes Merkmal dieser römischen Tage war auch die immer wiederholte Betonung, dass es eine Berufung aller Getauften in den unterschiedlichen Diensten und Ämtern gibt, ohne die Synodalität gar nicht gelebt werden kann. Vielmehr ist gerade diese fundamentale Bedeutung der Taufe ein Anstoß, in den „Austausch der Gaben“, wie es immer in der Synodenaula hieß, zu gehen. Nehmen Sie deshalb die Zeilen, die ich Ihnen nun vorlege auch in diesem Geist auf.

Die Errichtung der Pastoralen Räume ist eine Reaktion auf gesellschaftliche und kirchliche Veränderungen, Umwälzungen und Entwicklungsprozesse. Diese Entwicklungen stellen uns vor die Notwendigkeit und geben uns die Chance, die aktuelle Form des seelsorglichen Handelns einer Reflexion und Weiterentwicklung zu unterwerfen. Denn insgesamt geht es in unseren Veränderungsprozessen darum, wie ich es als Ziel formuliert habe, das Evangelium unter den sich verändernden Rahmenbedingungen weiterhin gut zu verkündigen. Früher waren Priester, Pastoralreferentinnen, Pastoralreferenten und Diakone vor allem in den Pfarreien tätig. Künftig wird es ohne verbindliche Kooperationen im Pastoralen Raum nicht mehr gehen.

Im Rahmen des Prozesses zur Entwicklung pastoraler Strukturen hat die Themengruppe „Rollen- und Aufgabenklärung“ die zu erwartenden Entwicklungsbedarfe ausgiebig diskutiert und reflektiert. Hierfür sage ich allen, die mitgearbeitet haben, ein herzliches Dankeschön. In vielen Gesprächen und Beratungen haben wir uns und habe auch ich persönlich mich mit den Empfehlungen der Themengruppe befasst. Ich verstehe die Empfehlungen dieser Themengruppe als Impulse für den weiteren **Dialog** sowie für **Profilierung** und **Differenzierung** seelsorglicher Rollen und Aufgaben. Dabei benutze ich bewusst diese drei Begriffe. Denn es gilt, in den Dialog über die vielfältigen unterschiedlichen Haltungen, Kirchenbilder, Berufungen zu gehen. In den (Auftakt-)Werkstätten für die aktiven hauptberuflichen Seelsorgerinnen und Seelsorger, die im NRW-Teil unseres Bistums stattgefunden haben, hat dieser Dialog in den Pastoralen Räumen schon begonnen. Ähnliche Formate gibt es auch im Officialatsbezirk Oldenburg.

Mir ist bewusst, dass das nicht immer einfach sein wird. Aber genau das gehört auch zu einer Kirche, die auf dem Weg ist, in ihrer Ausformung und in ihrer Haltung synodal werden soll. Es geht nämlich auch in unserem Strukturprozess darum, vertraute Rollen teilweise aufzugeben und die künftigen Aufgaben neu zu beschreiben und zu profilieren. Vor allem wird es wichtig sein, dass – neben der Kooperation mit Ehrenamtlichen – insbesondere Seelsorgerinnen und Seelsorger im Pastoralen Raum verbindlich zusammenarbeiten. Das ist für viele bereits gelebte Praxis, für manche aber auch teilweise Neuland. Es wird künftig aber gar nicht mehr anders möglich sein, als seelsorgliche Aufgaben und Herausforderungen gemeinsam anzugehen. Darin sehe ich – und das ist kein Schönreden – durchaus große Chancen.

Gerade auf dem Fundament unserer gemeinsamen Taufberufung dürfen wir, ohne die Angst, etwas zu verlieren, eine angemessene Differenzierung der Rollen und Aufgaben der Seelsorgerinnen und Seelsorger untereinander gestalten. Es ist für die künftige Entwicklung der Seelsorge in unserem Bistum außerordentlich wichtig, weil nicht mehr jede und jeder alles kann und wird tun können. Wir müssen uns darauf einstellen, dass jeder von uns so viel arbeitet, wie er kann, so dass er manchmal auch gezwungen ist, „Nein“ zu sagen, weil er/sie an die Grenzen komme. Oft hat man früher gesagt, wir sollten allen alles werden. Aber dieses Wort des Apostels kann man missverstehen, denn auch bei einer Differenzierung der Aufgaben dürfen wir durchaus den Menschen, denen wir begegnen, mit voller Hingabe Zuwendung und Empathie schenken, so dass wir für sie in diesem Augenblick alles sind.

Im Folgenden benenne ich einige Kernsätze für den notwendigen Dialog. Sie sind den Empfehlungen der Themengruppe „Rollen- und Aufgabenklärung“ entnommen. Ich schließe mich diesen an und befürworte sie.

1. Grunddienste sicherstellen

Mit Blick auf die begrenzten Ressourcen stellt sich die Frage: Welche kirchlich-christlichen Aufgaben und Dienste können wir künftig noch gewährleisten? Und was ist tatsächlich nachrangig? Die Themengruppe schreibt: *„Auf allen Ebenen kirchlichen Handelns müssen die Grunddienste und die im Pastoralplan für das Bistum Münster definierten Handlungsoptionen sichtbar werden – je nach pastoralem Feld in unterschiedlicher Gewichtung.“*

Diese Empfehlung ist auf allen Ebenen (Bistum, Pastorale Räume, Pfarreien) weiterzuentwickeln und richtet sich deshalb an alle Akteure auf diesen Ebenen.

Ihr gemeinsamer Auftrag im Pastoralen Raum ist es, die wesentlichen Aufgaben in Diakonie, Liturgie, Verkündigung und Gemeinschaftsbildung anzugehen. Die vier Optionen im Pastoralplan für unser Bistum bieten hier verbindliche Anhaltspunkte. Als Bischof ist es mir ein Anliegen, dass diese Aufgaben wahrgenommen werden. Wie schon im Brief zur Leitung im Pastoralen Raum beschrieben, ist es mir dabei besonders wichtig, dass wir eine dienende Kirche sind. Bitte berücksichtigen Sie dabei realistisch die begrenzten Ressourcen auch im Pastoralen Raum.

2. Subsidiarität und Qualitätssicherung

Hinter diesen Begriffen verbirgt sich eine wichtige existenzielle Haltung, die für unsere gemeinsame Arbeit unbedingt notwendig ist. Wie ich bereits sagte, soll unsere zentrale Aufgabe die Verkündigung der Frohen Botschaft unter deutlich veränderten Rahmenbedingungen sein. Von daher ergibt sich die Frage, wie wir diese grundlegende Aufgabe untereinander in unseren unterschiedlichen Diensten und Ämtern verstehen und gestalten. Dabei ist das Prinzip der Subsidiarität unbedingt notwendig, weil nicht jeder alles tun kann, sondern weil wir in vielerlei Hinsicht unterstützend arbeiten müssen. Die Themengruppe schreibt dazu: *„Seelsorgerinnen und Seelsorger gestalten dazu - gemeinsam mit freiwillig Engagierten und anderen Akteuren - vielfältige und gleichzeitig relevante Orte und Gelegenheiten für die Verkündigung des Evangeliums.“*

Ihre Rolle wird künftig auch darin bestehen, vermehrt Ehrenamtliche in ihren Diensten und Aufgaben zu unterstützen, zu qualifizieren und zu begleiten. Ich bitte Sie und lade Sie ein, in Ihren Dienstgemeinschaften verbindlich miteinander ins Gespräch und in die Kooperation zu gehen, um hier Aufgaben und Rollen festzulegen. Das ist aus meiner Sicht aber nicht nur Ihre Aufgabe. Daher wende ich mich mit dieser Bitte und Empfehlung auch an die Verantwortlichen im Bistum für das Seelsorgepersonal sowie an diejenigen, die sich mit der Klärung des Zueinanders von Haupt- und Ehrenamt in unserem Bistum befassen.

3. Gemeinsam leiten

Hier habe ich mich in meiner Entscheidung zur Leitung im Pastoralen Raum bereits in meinem letzten Brief den Empfehlungen der Themengruppe angeschlossen.

Die Empfehlung betrifft Sie alle vor Ort und auch die Verantwortlichen im Bistum für den Personaleinsatz und die Personalentwicklung, für Fort- und Weiterbildung sowie für die Engagementförderung.

Leitung und Engagement brauchen eine entsprechende Kultur, um gelebt zu werden. Das gilt für alle Ebenen der Seelsorge. Hier sehe ich noch eine Herausforderung, wie das Verhältnis von Engagement und Leitung zueinander gestaltet werden. Grundsätzlich soll gelten: Leitung sollte zeitlich befristet sein. Die Empfehlung hierzu werde ich in Kürze im Kontext neuer Leitlinien für den Einsatz des Seelsorge-Personals in Kraft setzen. Darüber werde ich Sie rechtzeitig informieren.

4. Die Zeit des Klerikalismus ist vorbei

Liebe Schwestern und Brüder, wie oft mögen Sie schon diesen Satz gehört haben. Er war auch ein immer wieder neu ausgesprochener Satz während der vierwöchigen Synode in Rom. Dabei ist noch nicht gesagt: Je mehr er ausgesprochen wird, umso weniger wird er in die Realität umgesetzt. Aber es muss mehr und mehr deutlich werden, dass die gemeinsame Berufung auf die Taufe dem Klerikalismus ein Ende bereiten muss. Denn diese Zeit des Klerikalismus betrifft nicht nur die hauptamtlich tätigen Seelsorger, vor allem die Priester, sondern alle, die in der Seelsorge in ihren Rollen und Aufgaben tätig sind. Es betrifft auch die Schwestern und Brüder in den uns anvertrauten Gemeinden und Pfarreien. Es stellt sich die Frage, wie eine Veränderung hin zu einem neuen Verständnis von Zusammenarbeit und gemeinsam getragener Verantwortung gefördert werden kann. Denn „Seelsorge kann und darf sich nicht erschöpfen im Rückzug auf irgendwelche Restbestände von Funktionen oder gar Positionen, die niemand von außen streitig machen kann.“ (Christoph Jacobs).

Aufgabe der Personalgewinnung, -auswahl und -ausbildung wird es sein, die Kompetenzen von Bewerberinnen und Bewerbern für seelsorgliche Berufe abzuwägen und einzuschätzen.

Unterschiedliche Rollen, Aufgaben und Ämter hat es in unserer Kirche immer gegeben und wird es immer geben. Damit einher gehen immer auch unterschiedliche Amtsverständnisse und Rollenbilder. Diese können Ursache für Konflikte auf den verschiedenen Ebenen haupt- und ehrenamtlichen Engagements bis hin zum Scheitern pastoraler Zusammenarbeit sein. Verfahren zur Konfliktbewälti-

gung, die es auf den verschiedenen Ebenen gibt, müssen bekannt sein und konsequent angewendet werden.

Dieser Brief kann die Empfehlungen mit den Aufgaben, die sich aus meiner Sicht stellen, nur im Überblick darstellen. Bitte nehmen Sie ebenfalls die Empfehlungen und Ableitungen zur Kenntnis, die die Themengruppe erarbeitet hat. Darin werden detaillierte Aufgaben für die weitere Rollen- und Aufgabeklä rung ersichtlich.

Liebe Schwestern und Brüder,

den Herausforderungen, die uns die zukünftige Gestaltung der Kirche stellt, dürfen wir mit Zuversicht begegnen. Wir dürfen uns nämlich getragen wissen von der Frohen Botschaft des Evangeliums und der Zusage des Herrn, dass Er mit uns geht und alle Tage bei uns bleibt. Wegen dieser Botschaft, mit ihr und durch sie, dürfen wir auch die Herausforderungen aller Veränderungsprozesse annehmen, selbst wenn sie uns auf unsere eigenen Haltungen, Verständnisse von Amt und Bilder von Rollen innerlich provoziert. Gott selbst ist es, der uns trägt und herausfordert, der aber auch mit der Kraft Seines Geistes in uns allen und unseren Schwestern und Brüdern, für die wir in der Seelsorge tätig sind, begegnet.

Im Vertrauen auf diese Zusage des Herrn nehme ich die Empfehlungen an und danke noch einmal allen Beteiligten, die an der Erarbeitung der Empfehlungen mitgewirkt haben und Ihnen allen, die Sie diese Empfehlungen verwirklichen werden.

Ihr 

+ Famili